

PEK Dokumentation

Sperrfrist: 28.12.2016 um 19:30 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

**Predigt anlässlich des Fests der Unschuldigen Kinder, Hoher Dom zu Köln,
am 28.12.2016**

Lesung: 1 Joh 1,5-2,2
Evangelium: Mt 2,13-18

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

das heutige Evangelium gehört für mich zu den schwersten und aufwühlendsten biblischen Texten überhaupt. Kurz nach der Freude über die Geburt des Gottessohnes Jesus Christus lässt Herodes alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren in Betlehem und der ganzen Umgebung töten. In Erinnerung an diese Kinder, in Verbundenheit mit Rahel, die um ihre Kinder weint und sich nicht trösten lassen kann, im Hören auf das Geschrei in Betlehem und das Weinen und Klagen in Rama (vgl. Mt 2,18), halten wir inne.

Das Fest der Unschuldigen Kinder, das wir heute begehen, ist ein solches großes Innehalten – Innehalten im Anbetracht des Evangeliums und Innehalten in Anbetracht des Geschehens in Geschichte und Gesellschaft. Nicht nur die damals in Betlehem getöteten Jungen sind unschuldige Kinder. Kinder sind eigentlich fast immer unschuldig – und sie sind wehrlos, ohnmächtig, ausgeliefert. Ein Kind, das nach seiner Geburt nicht sofort versorgt, gewärmt und genährt wird, wird nicht leben können; ein Kind, das krank ist und unversorgt bleibt, wird nicht leben können; ein Kind, das nichts zu essen und nur verschmutztes Wasser zu trinken bekommt, wird nicht leben können.

Und wenn wir „leben“ weiter fassen, wenn wir damit das meinen, was Gott jedem Kind schon im Moment der Zeugung schenken will, nämlich Leben in Fülle, wenn wir also dieses Leben in Fülle zum Maßstab nehmen, dann, liebe Schwestern und Brüder, dann gehen noch viel, viel mehr Kinderleben „dahin“ (Mt 2,18). Kinder, die als Soldatin oder Soldat eingesetzt werden; Kinder, die in Fabriken 16 Stunden am Tag an unseren Kleidern nähen und ausbeuterischer Kinderarbeit ausgesetzt sind; Kinder, deren Eltern psychisch zu krank sind, um ihnen Gedeihen zu ermöglichen. „Dahin“ (Mt 2,18) noch bevor sie das Licht der Welt erblicken konnten, sind weltweit auch Hunderttausende ungeborene Kinder, die aus welchen Gründen

auch immer abgetrieben wurden. An Weihnachten feiern wir, dass Gott in seinem Sohn Jesus Christus Mensch geworden ist, dass er sich mit seiner göttlichen Natur auf ewig mit unserer menschlichen Natur verbunden hat.

Spätestens seit Weihnachten ist es daher unsere Pflicht als Christen, uns für einen umfassenden Schutz des Lebens einzusetzen, das Leben zu behüten, es zu verteidigen. Auch wenn dabei die Frage, wann das zu schützende menschliche Leben beginnt, immer wieder virulent diskutiert werden mag – für Christinnen und Christen ist klar: Das Leben eines Menschen ist vom ersten Moment seiner Existenz an bis zum letzten Augenblick ein heiliges Gut. Gott allein ist der Herr über Leben und Tod. Er selbst stellt sich schützend vor das Leben des Menschen mit seinem Gebot: Du sollst nicht töten! Daher hat niemand das Recht, über menschliches Leben zu verfügen, auch nicht in den ersten zwölf Wochen! Wo sich Menschen zu Herren über Leben und Tod aufwerfen, haben sie den Weg der Menschlichkeit bereits verlassen. Das gilt auch für die Gesellschaft, auch für unseren Staat.

Die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche allein in Deutschland bewegt sich seit vielen Jahren im Bereich von 100.000 und mehr Fällen (vgl. Statistisches Bundesamt; 2014: 99.715 Fälle / 2012: 106.815 Fälle). Als Christen wehren wir uns dagegen, dass in unserem Land diese hunderttausendfache Abtreibung als die Normalität einer liberalen, humanen und aufgeklärten Gesellschaft ausgegeben wird. Was ist das für eine Liberalität, die die Freiheit auf Kosten der Schwächsten propagiert? Und so wie in seiner Wehrlosigkeit am Anfang des Lebens, so ist der Mensch auch am Ende seines Lebens oftmals in einer Situation, in der manche ihm die Lebensqualität, das Lebensrecht und die Würde absprechen. Leben – ganz gleich wie anfänglich, wie alt, wie gebrechlich oder wie versehrt: es ist einmalig und kostbar! Es ist uns von Gott geschenkt, und wir? Wir haben es zu hüten! Das Lebensrecht ist das Grundrecht eines jeden Menschen!

Keine menschliche Gesellschaft, auch nicht der Staat, kann darauf verzichten, das Lebensrecht des Menschen – und zwar jedes Menschen – anzuerkennen und zu schützen, sei es jung oder alt, geboren oder ungeboren, behindert oder nicht behindert. Weil wir an die Würde des von Gott geschenkten Lebens glauben, deshalb ist es notwendig, jedem Anzeichen von Menschenverachtung entgegenzutreten – auch wenn das zum Teil erheblichen Mut und Zivilcourage erfordert! In Gottes Namen und im Namen Jesu Christi, seines Sohnes, gilt es, all denjenigen entgegenzutreten, die das Leben anderer bedrohen.

Dabei ist die Bedrohung des menschlichen Lebens komplex. Bedroht wird es auf unterschiedlichste Weise – gleichermaßen offenkundig wie subtil, nicht nur am Beginn und am Ende des Lebens. Offenkundig wurden vor einem Jahr etwa das Leben und die Würde hunderter Frauen in der Silvesternacht durch marodierende Banden junger Männer mit ganz unterschiedlichen Migrationshintergründen bedroht. Bedroht wird in vielen Ländern, aus denen diese jungen Männer kommen,

alles, was mit Emanzipation und Freiheit zu tun hat; da ist der hoffnungsvolle arabische Frühling sehr schnell wieder verblüht!

Bedroht ist das Leben in den Ländern, in denen Bürgerkrieg und IS-Terror wüten – wer hier von Obergrenzen bei der Aufnahme von Flüchtlingen spricht, hat nicht verstanden, was Menschlichkeit bedeutet. Bedroht ist das Leben, wo Menschen als Flüchtlinge in bürokratischer Ausweglosigkeit stranden. Bedroht ist das Leben von Christinnen und Christen weltweit, die um ihres Glaubens willen oft auf das Grausamste verfolgt werden. Christenverfolgung ist kein Thema längst vergangener Zeiten. Christenverfolgung ist aktueller denn je. Weltweit sind Christen die am meisten verfolgte Glaubensgemeinschaft.

Allerdings ist für solche Verfolgung in unserem Land kein Platz, weder für eine Verfolgung von Christen noch für eine von Muslimen. Wir stehen ein für das Recht auf Religionsfreiheit, das ein Menschenrecht ist. Das allerdings muss auch für Christen in muslimischen Ländern gelten! Auch das fordern wir ein!

Liebe Schwestern, liebe Brüder, die Kirche wird nicht müde, Weihnachten zu feiern. Am Weihnachtstag selbst hat sie im Tagesgebet Gott dafür gedankt, dass er den Menschen in seiner Würde so wunderbar erschaffen und durch die Menschwerdung seines Sohnes noch wunderbarer wiederhergestellt hat. Wir haben darum gebetet, dass Gott uns doch an der Gottheit seines Sohnes, der unsere Menschenatur angenommen hat, teilhaben lassen möge. Seit Weihnachten kann uns diese Würde keiner mehr nehmen – kein Mensch, keine Gesellschaft und auch kein Staat kann die einem anderen nehmen! Denn diese Würde ist einem jeden von uns von Gott geschenkt. Wir sind doch sein Ebenbild!

Auf manchen Weihnachtskarten haben wir in diesen Tagen die Krippe mit dem Kreuz verbunden dargestellt sehen können. Weihnachten und Ostern gehören nämlich zusammen. Weihnachten und Ostern – das sind zwei Seiten ein und derselben Medaille. Weihnachten zeigt uns, wozu Gott fähig ist. In seinem Sohn Jesus Christus nimmt er unsere menschliche Natur an. An Ostern aber spricht Gott zum Leben eines jeden Menschen sein endgültiges Ja, indem er seinen Sohn als ersten von uns Menschen von den Toten auferweckt. So schenkt er ihm und uns ein neues Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann, ein Leben, das keine Macht der Welt zerstören kann. Setzen wir diesem göttlichen Ja zum Leben nicht unsere Gleichgültigkeit oder gar unser Nein entgegen. Gott ist nämlich ein Freund des Lebens! Seien deshalb auch wir alle als weihnachtliche Menschen gemeinsam mit ihm solche Freunde des Lebens!

Amen.